

**Die Buddenbrooks und Joseph Schumpeter**

*abgedruckt in: wisu, 21. Jg. (1992), S.622-626<sup>1</sup>*

Wer unter den Wirtschaftsstudenten mit Thomas Manns begnadetem Frühwerk noch nicht vertraut ist, oder wer es ungeachtet seiner düsteren Todessymbolik als einen heiteren Familienroman gelesen hat, dem sei gesagt, daß die Lektüre der Buddenbrooks dem ökonomisch vorgebildeten Leser weit mehr geben kann, als einen mit feiner Ironie überzuckerten stilistischen Hochgenuß. Sie kann auch seinen fachlichen Horizont erweitern.

So wird man in dem farbig gezeichneten Nord-Süd-Gefälle innerhalb des alten Deutschlands betreffend die Lebensanschauung und das Temperament, aber auch den Geschäftssinn einen bis heute aktuellen Gegenstand der regionalen Wirtschaftspolitik erkennen. Seinerzeit hatten sich die Hanseaten mit würdevoller Strenge und protestantischem Geschäftssinn einen Vorsprung bei der wirtschaftlichen Entwicklung gegenüber dem Süden Deutschlands, dessen bayerisch-katholische Gemütlichkeit, in der Romanfigur des Alois Permander lebhaft personifiziert wird, verschafft. In der alten Bundesrepublik war dieses Gefälle meist mit umgekehrtem Vorzeichen versehen worden. Seit der deutschen Wiedervereinigung hat es die deutsche Wirtschaftspolitik freilich mit einem Strukturgefälle von Westen nach Osten zu tun, neben dem die vorerwähnten Ungleichheiten von nachgeordneter Bedeutung sind.

---

<sup>1</sup> Der Verfasser hat den Beitrag im April 2007 stilistisch überarbeitet und die Literaturempfehlungen ergänzt.

## Der Bezug zur Wirtschaftsethik

Thomas Manns Werk läßt ein tiefes Mißtrauen gegenüber der Fähigkeit des Menschen erkennen, sich im Wirtschaftsleben nach ethischen Imperativen zu richten. In den Buddenbrooks schildert er eine sich stürmisch fortentwickelnde Wettbewerbswirtschaft, die gleichwohl durch die ethische Indifferenz ihrer Teilnehmer moralisch degeneriert. Mehr noch, es wird eine zutiefst fatalistische Prophezeiung getroffen: der moralische Verfall sei unausweichlich, wenn die Wirtschaft sich entwickelt.

In einen ernsten Gewissenskonflikt gestürzt wird der Konsul Johann Buddenbrook durch die Forderungen seines Bruders nach einer Entschädigung für seinen Anteil an dem neu erworbenen Haus in der Mengstraße. Gotthold war bei seinem Vater in Ungnade gefallen, da er „einen Laden geheiratet“ hatte. Dazu muß man wissen, daß der Nachwuchs aus den vornehmen Lübecker Großhändlerfamilien nur untereinander heiratete, eine Verbindung mit einer Einzelhändlerfamilie wurde als nicht standesgemäß angesehen. („Sein Vater hat noch eigenhändig den Dienstmädchen die Fische eingewickelt!“) Man hatte Gotthold mit einem sehr geringen Erbteil endgültig abgefunden.

Der Bruder hält die Nachforderung Gottholds zwar durchaus für gerechtfertigt; die Verabsolutierung der Firma aber, das unbedingte Streben danach, das Vermögen der Familie zusammenzuhalten und ihre Stellung dauerhaft abzusichern, bewirkt aber, daß er den Vater in seiner ablehnenden Haltung bestärkt. Dieses Streben geht soweit, daß das individuelle Familienmitglied seine Identität zu einem großen Teil aus seiner Rolle als Glied in der Kette der aufeinanderfolgenden Generationen schöpft.

Es scheint, als hätten die Buddenbrooks mit dieser kleinen Missetat ihre Erbsünde begangen. Von nun an hat sich das Schicksal gegen sie verschworen und jeder Mißerfolg wird von Gottholds Familie mit Genugtuung und Häme aufgenommen werden. Wer sich gegen das Unausweichliche sträubt, wird umso härter vom Schicksal geschlagen werden. Dafür steht exemplarisch die tragische Figur Toni Buddenbrook.

Anhand der beiden Figuren Bendix Grünlich und Bankier Kesselmeier wird vorgeführt, daß die rechtliche Beurteilung menschlichen Handelns die moralische gelegentlich schier auf den Kopf stellt. Der Betrüger Grünlich ist nur ein mitleiderregender Wicht, der Bankier dagegen, obwohl rechtlich nicht zu belangen, ein sadistischer Teufel.

### **Der Bezug zu Schumpeters Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung**

Man darf wohl annehmen, daß Schumpeter das 1901 erschienene Buch gekannt hat. Manche Elemente der Grundhaltung und der Denkweise des Jahrhundertökonomen finden sich in der Handlung der Buddenbrooks wieder. Beide, sowohl Thomas Manns Romankunstwerk, als auch Schumpeters ökonomisches Lehrgebäude sind Produkte des damaligen Zeitgeistes.

Einen bedeutenden Platz in Schumpeters Entwicklungstheorie nimmt der Begriff der schöpferischen Zerstörung ein. Schumpeter selbst hat deren Ablauf so beschrieben: „Der Prozeß der schöpferischen Zerstörung besteht nun darin, daß aufgrund von dem wirtschaftlichen Subsystem selbst innewohnenden revolutionären Kräften die genannten Elemente der Wirtschaftsstruktur in unregelmäßigen Abständen, aber unaufhörlich obsolet und durch neue ersetzt werden.“

Schumpeter bezieht sich namentlich auf bahnbrechende technische Innovationen. In seiner Vorstellung sind es die der schöpferischen Kraft der kapitalistischen Unternehmung entspringenden Innovationen, die dem Kapitalismus seine Dynamik und seinen Entwicklungscharakter verleihen. Es ist kaum zu leugnen, daß der Begriff schöpferische Zerstörung sozialdarwinistische und (dynamisch-) elitäre Züge trägt.

Die Innovationen gingen einher mit der Geburt neuer Unternehmen und dem Aufstieg von neuen Unternehmerpersönlichkeiten in ihre Führungen. Es tritt also eine neue Elite von Wirtschaftsführern an die Stelle der alten. Das Neue kann sich durchsetzen, weil es dem Alten überlegen ist. Das Alte muß daher vergehen. Darum müssen die Menschen in einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung um des Fortschritts willen immer wieder liebgegewonnene Gewohnheiten, wie etwa alteingesessene Firmennamen, aufgeben und sich an neue Lebensbedingungen gewöhnen.

Bei Thomas Mann sind die „Innovationen“ mehr moralischer als technologischer Natur. Sein Held Thomas Buddenbrook beklagt sich bitterlich über die Kälte und die Berechnung in den Geschäftsbeziehungen. Diese Figur steht für den Kaufmann alter Schule, dem das persönliche Element bei einem Geschäft noch wichtiger ist als der Gewinn. Allein, er fühlt sich seinen Konkurrenten nicht überlegen, sondern schämt sich für seine Skrupel.

Schumpeters Theorie setzt eine entwickelte und damit hochkapitalisierte Volkswirtschaft voraus und ist daher eigentlich eine Wachstumstheorie. Eine Entwicklungstheorie findet sich dagegen in den Buddenbrooks. Dort klingen die moralischen Brüche an, die den „modernen Zeiten“ unweigerlich vorausgehen müssen. Mit den Geschäftsmethoden von Thomas' Ahnherren wäre eine Industrialisierung Deutschlands undenkbar. Erst nach einer

Phase der institutionellen Fortentwicklung ist der Weg frei für die wirtschaftliche Fortentwicklung.

Den etablierten Unternehmen und Persönlichkeiten wird von Schumpeter die Fähigkeit zu bahnbrechenden Innovationen schlichtweg abgesprochen und damit auch die Aussicht, im Wettbewerb zu überleben. Bei funktionierendem Schumpeterschen Wettbewerb gibt es keine Unternehmen, die ewig bestehen. Ein Unternehmen wird gegründet, um eine Innovation durchzusetzen, die Monopolrenten daraus einzustreichen und dann zu vergehen. Wenn nämlich erstmal ein bürokratischer Wasserkopf entstanden ist, dann hält Schumpeter ein Unternehmen für unfähig, sich am Jungbrunnen weiterer Innovationen erneuern zu können. Es hat den Anschein, als würde Schumpeter dabei einen natürlichen Lebenszyklus für ein Unternehmen unterstellen, wobei insbesondere der Niedergang unaufhaltsam ist.

Die Welt der Buddenbrooks ist noch nicht von anonymen Aktiengesellschaften und Konzernen geprägt, sondern von Familienunternehmen, deren Lebenszyklus von dem der Gründerfamilie abhängt. Sie werden liquidiert, wenn die Familie keine männlichen Nachkommen mehr hat. In gleicher Weise wie für die Schumpeterschen „Altunternehmen“ ist für die Familienunternehmen in der von Thomas Mann erdichteten Welt der Verfall programmiert. Die alteingesessene Familie der Buddenbrooks verfeinert sich immer mehr, wird dabei träge und verliert ihre Widerstandskraft, sie vermodert nachgerade.

Es ist vielsagend, daß der beschleunigte Abstieg mit der Generation kommt, die sich den schönen Künsten zuwendet. Thomas selbst ist in den Lübecker Kaufmannskreisen verdächtig, weil er Gedichte liest. Mit Recht, denn die Literatur regt ihn zu Reflektionen über geschäftliche Moral an und schwächt seinen Geschäftssinn. Seine Frau Gerda ist eine begabte Geigenspielerin. Ihr Sohn Hanno geht sogar ganz in der Musik auf. Durch die

Beschäftigung mit den schönen Künsten gewinnt der Kaufmann einen ironischen Abstand gegenüber den alltäglichen Geschäften, der seinem Geschäftserfolg nicht zuträglich ist.

Schumpeter beschreibt einen wettbewerblichen Kapitalismus, in dem es keine Erbhöfe gibt. Er vertrat die Ansicht, daß nur ein ganz bestimmter, rar gesäter Menschentyp, der Unternehmer nämlich, die Fähigkeiten habe, eine Innovation durchzusetzen. Die Führerschaft, die es möglich mache, alle Widerstände gegen eine Innovation zu brechen, sei das Wesensmerkmal des Unternehmers. Bei der Romanfigur Hermann Hagenström haben wir es mit einem solchen Schumpeterschen Pionierunternehmer zu tun. Die Familie dieses Emporkömmlings steht in ihrem Lebenszyklus noch am Anfang. Hagenström legt bei den Geschäften eine hemdsärmelige Mentalität an den Tag. Man kann sicher sein, daß er jede günstige Konjunktur beim Schopfe packt. Frisch und munter geht dieser Kaufmann an sein Tagwerk, keine Grübeleien und Reflektionen lenken ihn von seinen Geschäften ab. Die Innovationen, für deren Durchsetzung die Hagenströms eintreten, sind neue Handelsbräuche (sogenannte „Usancen“). Damit sind Geschäfte gemeint, an denen ein „ehrbarer Kaufmann“ sich nicht beteiligen darf, ohne seinen Ruf zu gefährden. Jedoch, die Moralbegriffe sind ins Wanken geraten. Schon bald genießen die Hagenströms ob ihres schnell erworbenen Reichtums bei vielen Bürgern der Hansestadt mehr Ansehen als die Buddenbrooks.

Schließlich läßt sich auch Thomas Buddenbrook auf solch ein neumodisches Geschäft ein. Er kauft die Ernte eines verschuldeten Landguts „auf den Halm“, also noch bevor sie eingebracht ist. (Es handelt sich dabei um eine Verbindung von einem Kreditgeschäft mit einem Versicherungsgeschäft, wobei die Prämie für die Versicherung in einem erheblichen Zinsaufschlag enthalten ist. Diese Geschäfte galten damals wegen der hohen Zinsen

und dem oft dauerhaften Abhängigkeitsverhältnis des Landmanns von dem „Wucherer“ als anrühlich.) Aber jede Aktivität, die den geschäftlichen Niedergang der Firma Buddenbrook aufhalten könnte, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die Ernte wird prompt durch Hagelschlag vernichtet, die Firma Buddenbrook hat den Schaden zu tragen.

Die „schöpferische“ Zerstörung wird in dem Romanwerk mit drastischer Deutlichkeit symbolisiert. Es sind die Hagenströms, die in das alte Haus der Buddenbrooks einziehen. Hermann Hagenström hat kräftige gesunde Söhne, die den zarten Hanno Buddenbrook in grausamer Weise quälen. Bei Thomas Mann regiert das evolutorische / darwinistische Prinzip: die Hagenströms sind gut angepaßt, sie überleben auch in einer rauher werdenden Umwelt und sie pflanzen sich fort. Die Buddenbrooks hingegen können sich, ganz wie die Dinosaurier, nicht auf die veränderten Umweltbedingungen einstellen und sterben mit dem frühen Tod Hannos, des letzten männlichen Nachkommens, aus.

### **Der Gegensatz zwischen Schein und Sein**

Thomas Buddenbrook selbst hat eine „Stern-Theorie“ formuliert. Gerade der Stern, der von der Erde aus betrachtet am hellsten strahlt, ist vielleicht schon erloschen. Übertragen auf den Lebenszyklus der Familie bedeuten dies, daß sich die äußerlichen Symbole der erreichten Position, wie etwa die Senatorenwürde, immer erst dann einstellen, wenn bei der inneren Verfassung längst alle Zeichen auf den Niedergang hindeuten. Gerade hinter der strahlendsten äußeren Hülle sind nur Fäulnis und Moder.

Dipl.-Vw. Stefan Kofner, Köln

**Literaturempfehlungen:** Balabkins, N. W.: Adaptation Without Attribution? The Genesis of Schumpeter's Innovator, Springer US 2003; Hansen, V. (Hrsg.): Interpretationen. Thomas Mann: Romane und Erzählungen, Ditzingen 1993; Ludwig, M. H.: Thomas Mann ,Buddenbrooks', Analysen und Reflexionen, Bd.38, Beyer-Verlag 1995; Mann, T.: Die Buddenbrooks. Verfall einer Familie. Fischer (Tb., 54.Aufl., Frankfurt 1989; Müller, F.: Thomas Mann: Buddenbrooks, Oldenbourg Interpretationen, Bd.23, 1998; Prem, B.: Buddenbrooks. Materialien. Inhalt. Hintergrund, München 2004; Schumpeter, J. A.: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. 2. Aufl., München 1950; Schumpeter, J. A.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. 1.Aufl., Leipzig 1912; Stölzl, C.: Charakter ist wichtiger als Geld, in: Cicero, Januar 2005; Wunderlich, W. (Hrsg.): Der literarische Homo oeconomicus: vom Märchenhelden zum Manager, Bern 1989.